

Freie Bahn für das Klinikum 2

Der Basler Heimatschutz verzichtet auf den Weiterzug seines Rekurses gegen den Neubau

Von Serkan Abrecht

Basel. Der Widerstand gegen das geplante Klinikum 2 des Basler Universitätsspitals scheint vorerst begraben. Der Basler Heimatschutz rekurrierte im vergangenen Jahr gegen den geplanten Neubau am Petersgraben, scheiterte jedoch vor dem Appellationsgericht (BaZ berichtete). Damals sagte Obmann Christof Wamister, dass man die Option in Erwägung ziehe, das Urteil des Appellationsgerichts vor dem Bundesgericht anzufechten.

Seit gestern Morgen ist jedoch bekannt, dass es so weit nicht kommen wird. Gegenüber dem SRF-«Regionaljournal Basel» sagt der Heimatschutz, dass er juristisch «keine Chance habe», das Urteil auf nationaler Ebene anzufechten. Der Verzicht geschehe aus formellen Gründen und in Absprache mit

dem Schweizer Heimatschutz (SHS). «Wir hätten von diesem die Legitimation gebraucht, um juristisch weiter gegen den Neubau vorzugehen», sagt Wamister auf Anfrage der BaZ. Diese Legitimation blieb jedoch aus.

Und tatsächlich: Ohne diese Legitimation hätte der Heimatschutz in Bern keine Chance, das Urteil überhaupt anzufechten geschweige denn einen Prozess zu gewinnen. Denn gemäss dem Verbandsbeschwerderecht kann der Basler Heimatschutz nur mit der Zustimmung des SHS vor dem Bund rekurrieren. Der SHS konstatiert jedoch, dass der Neubau des Klinikums 2 eine kantonale Aufgabe sei und demnach auch nach basel-städtischem Denkmalrecht entschieden werde. Und dementsprechend hat das Gericht entschieden: Das Klinikum wird gebaut. Das Unispital beabsichtigt sein 1974

erbautes Klinikum 2 komplett zu ersetzen und plant dazu ein 60-Meter-Hochhaus. Genau dieses Hochhaus war der Stein des Anstosses für den Basler Heimatschutz und die Freiwillige Basler Denkmalpflege.

Gesundheit wichtiger als Stadtbild

Der Turm stehe zu nahe an hochrangigen Baudenkmalen wie dem Markgräflerhof und der Predigerkirche. Zudem verdecke der nun 20 Meter höhere Neubau den Blick auf den Rhein. In Basel besteht aber seit mehreren Jahrzehnten ein Konsens darüber, dass innerhalb der historischen Stadtmauern von 1400 keine Hochhäuser gebaut werden dürfen – so das Hauptargument der Spitalturm-Gegner.

Der Grosse Rat teilte zwar die Ansicht des Basler Heimatschutzes, gewichtete gesundheitspolitische Argu-

mente höher als den Schutz der historischen Stadtsilhouette. Das Universitätsspital zeigt sich erleichtert ob des Rückzugs des Basler Heimatschutzes. Der Entscheid des Heimatschutzes gebe jetzt die erwünschte Planungssicherheit. «Nun können wir den Bau zügig vorantreiben», sagt Unispital-Sprecher Martin Jordan zum «Regionaljournal».

Der Baubeginn ist für Anfang 2020 vorgesehen. Zehn Jahre später soll das 900-Millionen-Franken-Projekt in Betrieb genommen werden. Der Turm der Architekten Giuliani Hönger wird bei laufendem Spitalbetrieb erstellt. Nächster Schritt des Unispitals wird die offizielle Eingabe des Baugesuchs sein. Gegen dieses könnte der Basler Heimatschutz ebenfalls rekurrieren. Dieser lässt momentan offen, ob er gegen das Baugesuch vorgeht. Man werde das Gesuch aber genauestens überprüfen.

Nachruf

Fritz Huber, Arzt



Am Neujahrsmorgen ist Fritz Huber, ein Pionier der modernen Altersmedizin, verstorben. Fritz Huber kam 1929 in Basel zur Welt, absolvierte hier die

Schulen, die er mit einer A-Matur am damaligen Humanistischen Gymnasium abschloss.

Bereits als Gymnasiast war ihm bewusst, dass er einen Beruf wählen würde, in dem er anderen Menschen an Körper und Seele beistehen konnte. Er wählte daher den Arztberuf und schloss das Medizinstudium 1954 ab. Während seiner Assistenzarztzeit bildete er sich zum Internisten und Gastroenterologen aus. Ein Auslandsjahr an einer renommierten Pariser Klinik schloss diese Wanderjahre ab. Statt sich dem Magen-Darm-Trakt zuzuwenden, wählte Fritz Huber die Altersmedizin. Als 1967 das Felix-Platter-Spital eröffnete, organisierte er den aufwendigen Transport von Geriatrie-Patienten aus dem damaligen Bürgerspital in den Neubau an der Burgfelderstrasse und betreute dort als leitender Arzt die ihm anvertrauten Patienten. Bald avancierte er dort zum Chefarzt und später auch zum ärztlichen Direktor. In dieser Funktion gelang es ihm, die Grundsteine für eine moderne Altersmedizin zu legen. Aus dem ursprünglichen Felix-Platter-Spital entwickelte Fritz Huber die moderne spitalgestützte Altersmedizin mit allen ihren Facetten. Pioniercharakter wies das Tagesspital auf: Als schweizweit erste Institution wurden hier nach angelsächsischem Vorbild ambulante Rehabilitation und Tagesstruktur angeboten.

Das Felix-Platter-Spital wurde in dieser Zeit nicht nur schweizweit, sondern international als Leuchtturm der Altersmedizin wahrgenommen. Die in der Schweiz entstehenden Geriatriezentren blickten jeweils neidisch auf das Vorbild in Basel.

Für Generationen von jungen Assistenzärzten war Fritz Huber nicht nur geschätzt als Chefarzt mit immensen geriatrischem Know-how, sondern er war auch Vorbild zur Umsetzung einer interdisziplinär gelebten Altersmedizin.

Fritz Hubers Engagement für die Interdisziplinarität fand auch in seiner aktiven Rolle in der schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie, die er während mehrerer Jahre präsidierte, ihr Abbild. Legendär waren seine in zweijährigem Rhythmus stattfindenden Tagungen, die einen enormen Zuspruch und auch mediales Interesse fanden.

Auch nach seiner Pensionierung Ende 1994 blieb Fritz Huber aktiv und engagierte sich ehrenamtlich in verschiedenen Gremien. Seine Schüler und Schülerinnen – Ärzte, Pflegenden, Therapeuten – aber auch Mitarbeitende des Felix-Platter-Spitals verdanken diesem Pionier der Altersmedizin viel und bewahren ihm ein ehrendes Andenken.

Martin Conzelmann, Chefarzt am Felix-Platter-Spital

Nachrichten

Eisstücke lösten sich vom Roche-Turm

Basel. Die Kantonspolizei Basel-Stadt hat gestern über Mittag die Grenzacherstrasse stadtauswärts vorübergehend sperren müssen. Grund war ein Einsatz der Betriebsfeuerwehr Roche beim Roche-Turm. Dort hatten sich aufgrund des einsetzenden Tauwetters kleinere Eisstücke von der Fassade gelöst. Es wurde niemand verletzt. Wegen der Sperrung leiteten die Basler Verkehrsbetriebe die Busse Richtung Hörnli via Wettsteinallee um.

Manor ruft Kinderperücke zurück

Basel. Manor ruft die Kinderperücke «Freche Göre Pippi» des Lieferanten Rubie's Holland zurück. Ein Untersuchungsbericht hat erhöhte Brennbarkeit ergeben. Kunden, die dieses Produkt gekauft haben, sind gebeten, es in eine Manor-Filiale zurückzubringen. Der Verkaufspreis wird zurückerstattet.

Baschi Dürr als «Waschi Düür»

Die Zofinger und ihr Konzärtli

Von Dominik Heitz

Basel. Es ist die älteste Vorfasnachtsveranstaltung: das Zofingerkonzärtli. In diesem Jahr findet es zum 128. Mal statt. Und auch diesmal wollen die an diesem traditionsreichen Anlass Interessierten vor allem eines wissen: Wer sind die drei «Lyyche»? Wen haben sich die Studenten der Zofingia ausgesucht, um sich an ihnen parodistisch abzuarbeiten? Heuer werden Bundesrätin Doris Leuthard alias «Bohr' is Gotthard», Regierungsrat Baschi Dürr alias «Waschi Düür» sowie «Swiss Indoors»-Organisator Roger Brennwald alias «Rot-chez Prellball» die Zielscheiben sein.

Nimmt man die im Programmheft eingestreuten «Presserückblicke» zum Massstab, dann darf man sich auf ein freches Konzärtli freuen. Da heisst es zum Beispiel: «England überrascht mit französischem Abgang.» Oder: «Ruhige Hand: US-Polizisten treffen immer öfter ins Schwarze.» Oder: «Dem IS sollte man endlich die Aleviten lesen!»

Zwei Tenöre, zwei Bässe

Selbstverständlich freuen sich die Konzärtli-Getreuen in erster Linie auf den Prolog und die Stiggli. Doch gehört es zur Tradition des Anlasses, auch musikalische Zwischengänge zu servieren. Christian Brunner wird am Klavier unter anderem Franz Schuberts Ungarische Melodie h-Moll geben. Zudem sollen gemäss Programm zwei Tenöre und zwei Bässe aus den Reihen der Zofingia ihre stimmlichen Qualitäten zum Besten geben. Und natürlich werden auch fasnächtliche Klänge zu hören sein, dargeboten von der Fasnachtsgesellschaft onYva. Insgesamt werden über 30 Zofingia-Studenten auf der Bühne stehen.

Im Gegensatz zu anderen Vorfasnachtsveranstaltungen sind es hier ausschliesslich Laien, welche diese Veranstaltung stemmen. Das macht sich auch in der Werbung bemerkbar. In der Nacht von gestern auf heute haben die Studenten wild Plakate geklebt – «Mordnacht» nennt sich diese Aktion und existiert seit 1942. Eher neueren Datums ist es, dass sich die von der «Mordnacht» betroffenen Liegenschaftsbesitzer über die Mailadresse «mordnacht17@gmail.com» an die Zofingia wenden und die Entfernung der Plakate reklamieren können.

Ab heute beginnt der Billettverkauf im IWB-City-Center. Gemäss den Organisatoren sollen nicht mehr viele Tickets erhältlich sein.

Zofingerkonzärtli: Congress Center Basel, Saal San Francisco, 9. bis 11. Februar, jeweils um 20 Uhr.

Glückwunsch

102. Geburtstag

Basel. Heute kann Hedwig Stauffer ihren 102. Geburtstag feiern. Wir gratulieren der Jubilarin herzlich und wünschen ihr alles Gute für das neue Lebensjahr. gratulationen@baz.ch

Das Fasnachtskiechli zum Zehnten

Almi und Salvi starten ihren Vorfasnachtsanlass mit stehenden Ovationen

Von Aaron Agnolazza

Basel. Das Theater Scala platzte am Donnerstagabend aus allen Nähten: Bis auf den letzten Sitz war das Theater zur Premiere des zehnten Fasnachtskiechli des Duos Almi und Salvi belegt. Und nicht nur «Tout Bâle» war gekommen – Sicherheitsdirektor Baschi Dürr sass im Publikum genauso wie Sängerin Sarah Jane –, auch Dürrs Amtskollegin hatte den Weg von Liestal in die Freie Strasse auf sich genommen. Sabine Pegoraro ist seit dem ersten Fasnachtskiechli dabei, wie Almi dem amüsierten Publikum erzählte, denn dieser hatte kurzerhand Pegoraros – nun, sagen wir ein wenig gewöhnungsbedürftige – Aussprache übernommen.

Die zehnte Ausgabe des Fasnachtskiechli wartet mit einigen Besonderheiten auf, die wohl keine andere Vorfasnachtsveranstaltung zu bieten hat: Ein Bühnenbild sucht der Betrachter vergebens, Almi und Salvi sind beinahe über mehr als zwei Stunden Alleinunterhalter und brechen durch ihre Garderobe auf der Bühne die klassische Grenze auf, die der Vorhang setzt. Dahinter verbirgt sich dagegen eine Überraschung, Almi und Salvi haben sich mit Trompeter Dani Sparr aus Magden und seiner Band tatkräftige musikalische Unterstützung geholt. Das Publikum dankt die musikalischen Höhepunkte jeweils mit einem grossen Applaus. Schliesslich würde ja einmal jede Veranstaltung zu einem Musical, meint Almi, der Baschi Dürr mit «Schugger-Schugger-Baby» gleich einen Titel für ein eigenes vorschlägt.

Die Fasnacht und ihre Probleme

In der nächsten Nummer nehmen Almi und Salvi als Tambourmajoren einer altehrwürdigen Clique und einer lauten Gugge einen der typischen Konflikte an der Fasnacht auf: den, wer wem gefälligst Platz zu machen hat. Der Zuschauer schmunzelt und denkt sich, dass wohl etwas Wahres am Satz «an der Fasnacht hört der Spass auf» dran sein muss. Die Clique «s blau Wunder» und die Gugge der «Humphe Heber» stehen sich im Gerbärgässlein unversöhnlich gegenüber und beharren auf ihren Vortritt gemäss Routenplan – eine absolut kuriose Nummer, welche die zwischenmenschlichen Tücken der Fasnacht auf die Schippe nimmt.

Im Gegensatz zu Sabine Pegoraro hat der nächste Gast – der Leibhaftige, Beelzebub oder einfach der «Tüüfel» – das Fasnachtskiechli seit zehn Jahren nicht mehr besucht. In der bitterbösen Solonummer nimmt Almi das Publikum an der eigenen Nase, denn geändert haben sich die Menschen nicht: «Sie sind immer no dumm.» Und Almi hält den Spiegel noch weiter vor und warnt vor falsch verstandener Toleranz: «Was afoot mit eme verwaigerte Händedrug, ändet mit Chrischte versängge uf dr Mittlere Brugg.» Dem eben noch ausgelassenen Publikum bleibt das Lachen teilweise im Hals stecken.

Umso lauter ist das Lachen bei der Rheinschwimmer-Nummer, in welcher Almi und Salvi als zwei ältere Damen in



Wieder da. Der Teufel hält dem Publikum ungeschönt den Spiegel vor.



Synchronschwimmen à la Almi und Salvi. Mit der Rheinschwimmer-Nummer sorgen Almi und Salvi in Badekleid und Bikini für zahlreiche Lacher. Fotos Steve Marty

Badekleid und Bikini die Bühne betreten – wie immer etwas an der Grenze, denn auch der nächste Kommentar, als Salvi auf «öbbs müess und schlyymigs» tritt: Laut Almi müsste das der scheidende Guy Morin sein.

Mit dem Song «My Way» spielen Dani Sparr und Band dann einen Klassiker, der von Almi und Salvi in «Y ha Haiweeh» umgeschrieben wurde. Eine

rührende Szene eines Basler und eines Zürcher Bürogeheimen, die in die jeweils andere Stadt versetzt worden sind.

Der Jahrgang 2017 kann sich definitiv sehen lassen: Almi und Salvi haben das Fasnachtskiechli für das nächste Jahrzehnt fit gemacht.

Fasnachtskiechli, Theater Scala, Freie Strasse 89. Vorstellungen bis am 25. Februar. Tickets unter: www.fasnachtskiechli.ch